

## Krieg im eigenen Haus –

### Häusliche Gewalt und Gewalt in der Familie sind keine Randerscheinungen

Durch das Modellprojekt „Hinsehen-Erkennen-Handeln“ können sich medizinische Fachkräfte in Dresden zum schwierigen Umgang mit Opfern häuslicher Gewalt/Gewalt in der Familie schulen lassen.

*Frau K. ist wegen wiederholt aufgetretener Herzprobleme bei ihrem Hausarzt. Die Diagnostik ergibt keine Auffälligkeiten. Was ihr Hausarzt nicht weiß: Frau K. wird regelmäßig massiv von ihrem Mann beschimpft. Er droht ihr und den Kindern immer wieder Gewalt an. Wenn es ganz schlimm kommt, schlägt er auch mal zu.*

Für viele Ärzte ist häusliche Gewalt – also Gewalt in der Partnerschaft ihrer Patienten – eine Randerscheinung. Dabei ergab eine repräsentative Befragung von 10.000 weiblichen Erwachsenen in Deutschland, dass 25 Prozent der Frauen mindestens einmal in ihrem Leben körperliche und/oder sexuelle Gewalt durch einen (Ex)partner erlebt haben (Müller, U., Schröttle, M.; 2004). Auch Männer sind von häuslicher Gewalt betroffen, wie eine Pilotstudie im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2004 ergab. Allerdings liegen für Deutschland für letzteres noch keine repräsentativen Zahlen vor.

### Die Schlüsselrolle der Ärzte

Ärzten kommt im Hilfesystem für die Betroffenen eine Schlüsselrolle zu. Sie sind häufig die erste Kontaktperson für Opfer häuslicher Gewalt (Hellbernd, H., 2004). Dies birgt allerdings eine große Schwierigkeit: Ärzte gehen in der Regel davon aus, dass sich Betroffene an spezialisierte Beratungsstellen wenden und ahnen nichts vom Bedürfnis der Betroffenen, durch Ihren Arzt auf die Problematik angesprochen zu werden.

Dabei sind die gesundheitlichen Folgen des häuslichen Gewalterlebens äußerst vielfältig. Neben rein körperlichen Verletzungen wie Hämatomen,

Schnittwunden oder Frakturen leiden viele Opfer unter psychosomatischen Folgeerscheinungen (beispielsweise Schmerzsyndromen oder Magen-Darmstörungen). Beobachtet werden im Sinne dysfunktionaler Bewältigungsstrategien auch Alkohol- und Medikamentenabusus. Außerdem leiden Betroffene naheliegenderweise häufig unter Symptomen psychischer Störungen, wie Angst, Schlafstörungen, depressiver Verstimmung und posttraumatischen Belastungssymptomen.

Betroffene sind mehrheitlich in einen Teufelskreis aus Scham und dem Gefühl der Mitschuldigkeit verstrickt. Sie sprechen nur sehr vereinzelt über ihre Sorgen. Die bestehenden gewaltbedingten Gesundheitsprobleme bleiben daher ohne ein aktives Ansprechen von ärztlicher Seite in der Regel unerkannt (Ramsey, J., Richardson, J., Carter, Y.H. et al., 2002). Die Folge sind Fehl-, Unter- oder Überversorgung (Maschewsky-Schneider, U., Hellbernd, H. et al., 2001) mit hohen gesamtgesellschaftlichen Kosten (Kavemann, B., 2000) und nicht zuletzt natürlich individuellem Leidensdruck.

### Modellprojekt in Dresden

Die Klinik und Poliklinik für Psychosomatik des Universitätsklinikums und das Institut für Rechtsmedizin der TU Dresden haben unter Federführung des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz ein Modellprojekt initiiert, das medizinischen Fachkräften das Problem „häusliche Gewalt/Gewalt in der Familie“ näher bringen soll. Ziel ist es, medizinischen Fachkräften den sensiblen Umgang mit Betroffenen häuslicher Gewalt/Gewalt in der Familie zu erleichtern.

Im Rahmen des Projektes wurden medizinische Fachkräfte des Dresdner Universitätsklinikums sowie alle in Dresden und Chemnitz niedergelassenen Ärzte zu ihrem Umgang mit der Problematik befragt. Die Befragten berichteten von Unsicherheiten im Umgang mit Opfern und von lückenhaftem Wissen beispielsweise bezüglich der Weitermittlungsmöglichkeiten. Gleichzeitig ergab die Befragung eine erfreulich hohe Fort-

## Beispiel aus der Schulung: Was tun?

### Übersicht: Handlungsanleitung

- a) Gesprächsbereitschaft signalisieren
- b) Ansprechen/Befragen
- c) Körperliche Untersuchung
- d) Gerichtsverwertbare Dokumentation
- e) Schutzbedürfnis abklären
- f) Weitervermitteln

In den Schulungen besprochene Interventionsschritte

bildungsbereitschaft. Auf Grundlage dieser Ergebnisse wurden zielgruppenspezifische Schulungen konzipiert. Inhaltlich wurden dabei besonders folgende Punkte herausgearbeitet:

- Hintergrundwissen zu Ausmaß, Formen und Dynamik von Gewalt,
- Sensibilisierung für die Situation Betroffener – Gründe für den Verbleib in einer Gewaltbeziehung,
- gesundheitliche Folgen von Gewalt,
- Erkennen Betroffener beziehungsweise Erkennen gewaltbedingter Verletzungen und Verhaltensweisen,
- rechtliche Grundlagen (Berufsrecht und Opferrecht),
- Handlungsanleitung bei Verdacht auf Gewalt – Interventionsschritte (siehe Abbildung),
- Möglichkeiten der Weitermittlung in Dresden – Beratungsstellen, Schutzeinrichtungen.

Die Schulungen werden im Dresdner Universitätsklinikum für alle Mitarbeiter angeboten. Die niedergelassenen Ärzte werden über ein zweistufiges Vorgehen erreicht: In einem



ersten Schritt werden auf Ärztstammtischen kurze Fortbildungseinheiten präsentiert, um eine möglichst breite Sensibilisierung zu erreichen. In einem zweiten Schritt werden interessierte Ärzte in tiefer gehenden Fortbildungen zu „Experten“ ausgebildet. Ziel ist auch die Schaffung eines Netzwerkes von besonders geschulten Ärzten, die für die Opfer gezielt Ansprechpartner sein können. Die Arbeit dieser Ärzte soll durch Qualitätszirkel und Supervision unterstützt werden.

#### Weitere Aktivitäten des Projektes

In Zusammenarbeit mit Ärzten, Beratungsstellen und dem Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz wurde eine Homepage erarbeitet, die der schnellen Informationsmöglichkeit dienen soll. Unter [www.hinsehen-erkennen-](http://www.hinsehen-erkennen-handeln.de)

[handeln.de](http://www.hinsehen-erkennen-handeln.de) finden medizinische Fachkräfte Informationen zum Thema häusliche Gewalt/Gewalt in der Familie und Adressen von Beratungsstellen und Schutzeinrichtungen in Dresden.

Außerdem wurde der im ärztlichen Leitfaden zum Umgang mit Opfern häuslicher Gewalt vorhandene Dokumentationsbogen überarbeitet. Damit steht Ärzten wie auch anderen medizinischen Fachkräften ein umfassendes Hilfsmittel zur Verfügung, um sowohl die körperlichen als auch psychischen Folgen der häuslichen Gewalt gerichtsverwertbar zu dokumentieren. Auch dieser Dokumentationsbogen ist unter [www.hinsehen-erkennen-handeln.de](http://www.hinsehen-erkennen-handeln.de) abrufbar.

Da wir daran interessiert sind, möglichst viele Dresdner Ärzte (über die Arztstammtische) zu erreichen, freuen wir uns, wenn Sie mit uns Kontakt aufnehmen.

Bei Fragen oder Interesse für Schulungen besteht die Möglichkeit der Kontaktaufnahme über die Projektkoordinatorin Franziska Epple (0351-458 15925) oder per E-Mail an [Franziska.Epple@uniklinikum-dresden.de](mailto:Franziska.Epple@uniklinikum-dresden.de).

#### Veranstaltungshinweis

Im April und Mai 2010 findet in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Hygienemuseum Dresden, der Sächsischen Landesärztekammer und dem Lenkungsausschuss zur Bekämpfung häuslicher Gewalt Sachsen eine Veranstaltungsreihe mit dem Titel „Heile Familie? Gewalt gegen Partner und Kinder“ statt. Am 14., 21., 28. April sowie am 5. und 19. Mai 2010 werden im Dresdner Hygienemuseum Experten zu verschiedenen Aspekten von häuslicher Gewalt und Gewalt in der Familie sprechen. Die Veranstaltungen beginnen jeweils 18.00 Uhr im Deutschen Hygienemuseum.

Literatur bei den Verfassern

Anschrift der Verfasser:  
 Dr. med. univ. Julia Schellong  
 Dipl.-Psych. Franziska Epple  
 Klinik und Poliklinik für Psychotherapie und  
 Psychosomatik  
 Universitätsklinikum Carl Gustav Carus  
 Fetscherstraße 74, 01307 Dresden  
 Telefon: 0351/458 15925,  
 Fax: 0351/458 6332  
 E-Mail: [Franziska.Epple@uniklinikum-dresden.de](mailto:Franziska.Epple@uniklinikum-dresden.de)  
[www.hinsehen-erkennen-handeln.de](http://www.hinsehen-erkennen-handeln.de)